

Hallo, ich bin Juli, meine Pronomen sind they/them, ich arbeite bei LesCommunity und dem LeZ, vor dem wir jetzt stehen.

Diese Rede zu schreiben fiel mir einerseits sehr leicht, gleichzeitig war es aber auch unglaublich schwer. Ich stehe hier heute als Vertreter*in des LeZ und unseres Vereins — und gleichzeitig als Privatperson, als nicht-binäre, queere Person.

Sehr einfach, sehr schwer, beruflich, privat, das sind auf den ersten Blick ganz schöne Gegensätze. Ich hab nicht erst in Therapie gelernt, dass schwarz-weiß Denken selten hilft und noch seltener zutrifft. Dinge können mehr als eine Sache sein. Grenzen sind fließend.

Das betrifft natürlich viele Themen, aber ganz besonders auch geschlechtliche Identitäten und sexuelle Orientierungen, wie so viele von uns hier wissen.

Trotzdem haben wir als Menschen oft das Bedürfnis, Dinge eindeutiger zu machen, zu betiteln und zu gruppieren, z.B. in so etwas wie eine LGBTIQ*-Community. Mit diesem Community-Begriff haben aber viele von uns ein Problem. Zu oft werden darunter so verschiedene Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen zusammengruppiert, wo am Ende immer wer den Kürzeren zieht und zurückstecken muss. Das darf so nicht sein.

Eine Community darf sich nur so nennen, wenn auch wirklich versucht wird, allen Beteiligten zuzuhören und solidarisch daran zu arbeiten, dass wir gemeinsam über schwarz-weiß hinauswachsen und so vielfältig und verschieden sein können, wie wir möchten.

Manchen Menschen machen diese Entwicklungen Angst. Leute, die Jahrzehnte für die Rechte von uns allen gekämpft haben, haben Angst, dass ihre Identitäten verschwinden.

Ja, Begriffe entwickeln sich weiter. Aber ich erlebe so viele junge Menschen wie noch nie, die sich selbstbewusst als lesbisch bezeichnen.

Und gleichzeitig viele ältere Personen, die sagen, wenn Begriffe wie nicht-binär in ihrer Jugend sichtbar gewesen wären, hätten sie sich vielleicht auch eher so genannt.

Dabei darf man nicht vergessen: der Begriff lesbisch war für viele lange Zeit nicht nur eine Sexualität, sondern hat auch eine Geschlechtsidentität mit eingeschlossen, die sich von heterosexuellen Frauen unterschieden hat.

Neu sind solche Konzepte lange nicht, von anderen Kulturen, wo dritte Geschlechter oder Two-Spirit-People schon immer Teil der Gesellschaft waren bevor christlicher Kolonialismus sie traf, ganz zu schweigen.

Dass diese Themen nicht neu sind, zeigt sich auch hier in unserer Münchner Geschichte. Als ich kürzlich in unserem Archiv ein altes Programm der Trans Tagung 2009 durchgeschaut habe, fand ich darin auch Veranstaltungen unseres Vereins zu lesbischer und trans Community: gemeinsam, selbstverständlich miteinander.

Genau das ist es, wofür wir im LeZ und bei LesCommunity stehen: dass lesbisches und trans* Leben nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern dass wir gemeinsam schauen, was uns verbindet und das schon sehr lange. Dabei ist egal, wie man aussieht oder woher man kommt. Der Wunsch, einfach sein zu dürfen wie wir sind — der verbindet uns.

Dass ich heute hier stehen kann, so wie ich bin, das ist nicht selbstverständlich. Und dafür bin ich euch allen dankbar, die ihr heute hier seid. Wir geben uns gegenseitig etwas, das man nicht kaufen kann: die Gewissheit, nicht allein zu sein. Kraft und Mut, die wir voneinander borgen können, wenn die eigenen gerade knapp sind.

Hello, I'm Juli, my pronouns are they/them, and I work at LesCommunity and the LeZ, which we're standing in front of right now.

On the one hand, writing this speech was very easy for me, but at the same time, it was also incredibly difficult. I'm standing here today as a spokesperson of my workplace, the LeZ and our organization—and at the same time as a private individual, as a non-binary, queer person. Very easy, very hard, work, private life. At first glance, these seem like quite the opposites. But I didn't just learn in therapy that black-and-white thinking rarely helps and is even rarer to be accurate. Things can be more than one thing. Boundaries are fluid.

This applies to many things, of course, but especially to the topics of gender identity and sexuality, as so many of us here know.

Nevertheless, as humans, we often feel the need to make things clearer, to label and group them, e.g. into something like an LGBTIQ* community. But many of us have a problem with this concept of “community.” Too often, it lumps together such diverse people with different needs, where in the end someone always gets the short end of the stick and has to take a back seat. That shouldn't be the case.

A community can only call itself that if there is a genuine effort to listen to everyone involved and work in solidarity to ensure that we collectively move beyond black-and-white thinking and can be as diverse and different as we wish.

These developments intimidate some people. People who have fought for decades for the rights of all of us are afraid that their identities will disappear. Yes, terms evolve, but I'm seeing more young people than ever before who confidently identify as lesbian.

And at the same time, many older people say that if terms like “non-binary” had been more visible in their youth, they might have identified that way too. However, we must not forget: for many people, the term “lesbian” was not just about sexuality for a long time, but also encompassed gender identity. Such concepts are by no means new, not to mention in other cultures where third genders or Two-Spirit people have always been part of society before Christian colonialism reached and tried to extinguish them.

And this is also evident in our own story. When I recently looked through an old program from the 2009 Trans Conference in our archives, I found events on the lesbian community and trans topics even back then— together, naturally side by side.

This is exactly what we stand for at LeZ and LesCommunity: that lesbian and trans* lives are not pitted against one another, but that we look together at what connects us - and have done so for a very long time. It doesn't matter what you look like or where you come from. The desire to simply be allowed to be who we are: that is what connects us.

The fact that I can stand here today, just as I am, that is not something to be taken for granted. And for that, I am grateful to all of you who are here today. We give each other something that cannot be bought: the certainty that we are not alone. Strength and courage that we can borrow from one another when our own are running low.